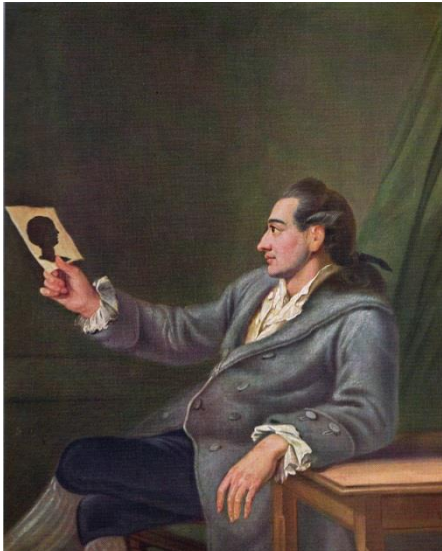


Der junge Goethe:

Die Sturm-und-Drang-Periode



J.W.Goethe von Georg Melchior Kraus (1777)

Johann Wolfgang Goethe wurde am 28. August 1749 in einer Patrizierfamilie in Frankfurt am Main geboren. Mit 21 Jahren lernte er 1770 in Straßburg Herder, der den jungen Studenten für Natur- und Volkspoesie, für Homer, Ossian und Shakespeare begeisterte.

Zusammen mit Herder sammelte Goethe Volkslieder und begann selbst, volkstümliche Lieder zu dichten. In dieser Zeit lernte Goethe in dem nahen Dorf Sesenheim die Pfarrerstochter Friederike Brion kennen, die er leidenschaftlich liebte und in einigen berühmten Gedichten (z.B.: „Heidenröslein“, „Willkommen und Abschied“, „Erwache Friederike“,

„Maifest“) als natürliches, unbefangenes Kind des Volkes verewigte. In diesen Gedichten, die Goethe handschriftlich an Friederike schickte und die lange ungedruckt blieben, drückt der Dichter unmittelbar sein Gefühl aus. Er verließ aber Friederike, weil er keine Hemmung für seine dichterische Laufbahn haben wollte. Während seiner Straßburger Studentenzeit schrieb Goethe das Drama "Urfaust", ein typisches Werk der Sturm-und-Drang-Zeit. Darin verschreibt Faust seine Seele an den Teufel Mephistopheles.

Zurück in Frankfurt, schrieb Goethe Werke, wie z.B. das Drama „Götz von Berlichingen“, den Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ und einige Hymnen, u.a. „Prometheus“, die von seiner Begeisterung für die Ideen des „Sturm und Drang“ zeugen. Die Merkmale dieser Werke sind typisch für diese Bewegung: Rebellion gegen die Tyrannei und die Macht, Leidenschaft, Überschwang der Gefühle, Naturverbundenheit, Begeisterung, Drang nach Freiheit, kraftvolle, natürliche Sprache.

Ab 1775 lebte Goethe, abgesehen von einigen Unterbrechungen, bis zu seinem Tode in Weimar. Herzog Karl August hatte ihn dorthin gerufen, und in dessen Auftrag beschäftigte er sich dort mit Theater, Finanz- und Forstwirtschaft sowie mit Bergbau. 1782 wurde er von Joseph II. geadelt, deswegen durfte er die Adelspartikel „von“ vor seinen Familiennamen setzen („von Goethe“). In Weimar entwickelte sich auch seine Freundschaft mit Schiller, die für beide Dichter sehr fruchtbar war und bis zum Tode Schillers (1805) dauerte.

(Fortsetzung folgt → **Goethe: die klassische Periode**)

Geburt: Frankfurt a/M
(1749)

Strassburger Zeit (1770 -
1771)

Friederike Brion

Urfaust (1772)

Sturm und Drang - Werke

Weimar (ab 1775)

Freundschaft mit Schiller

LIEBESGEDICHTE für FRIEDERIKE BRION

Die "Sesenheimer Lieder", die Goethe für die junge Friederike Brion schrieb, gelten heute als ein Meilenstein in der Entwicklung der deutschen Lyrik. Werte wie Aufrichtigkeit, Individualität, Wahrheit des Gefühls, Spontaneität und Einfachheit, die wir heute für selbstverständlich halten, haben wir auch Goethe zu verdanken. Manchmal geht es um kleine Gedichte von wenigen Versen, die später weit bekannt wurden.

Hier ein Beispiel:

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.
Seh´ ich nur einmal dein Gesicht,
Seh´ dir ins Auge nur einmal,
Frei wird mein Herz von aller Qual.
Gott weiß, wie mir so wohl geschieht !
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

Die folgenden Gedichte wurden von Friederike Brion, der ersten großen Liebe von Goethe, inspiriert und ihr gewidmet. Es sind zwei Versionen desselben Gedichts. Die erste Version („Fabelliedchen“) wurde 1771 von Goethe geschrieben und 1773 von Herder in seine Sammlung „Von deutscher Art und Kunst“ aufgenommen; Herder gab sie als Volkslied aus.

Die zweite Version ist die bekanntere: Sie wurde 1789 von Goethe in seinen Schriften (1787-1790) veröffentlicht und wurde später von L. van Beethoven, Robert Schumann und Johannes Brahms vertont. Die berühmteste Melodie ist aber die von Franz Schubert (1797-1828), der sie mit 18 Jahren schrieb.

Johann Wolfgang von Goethe:

Fabelliedchen (1773)

1 Es sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Ein Röslein auf der Heiden¹.
Er sah, es war so frisch und schön,
Und blieb stehn, es anzusehn,
5 Und stand in süßen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Der Knabe sprach: ich breche² dich,
Röslein auf der Heiden!

10 Das Röslein sprach: ich steche³ dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Daß ich's nicht will leiden⁴.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

15 Jedoch der wilde Knabe brach
Das Röslein auf der Heiden.
Das Röslein wehrte⁵ sich und stach,
Aber er vergaß darnach
Beim Genuß das Leiden.
20 Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Heidenröslein (1789)

1 Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
5 Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!

10 Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

15 Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

¹ e Heide (n) = *brughiera*

² brechen, a, o = *rompere, spezzare*

³ stechen, a, o = *pungere*

⁴ leiden, litt, i = *soffrire*

⁴ leiden, litt, i = *soffrire*

⁵ sich wehren = *difendersi*

Leseverständnis

1. Wer sind die Protagonisten dieser Gedichte?
2. Wofür sind sie Metaphern?

Textanalyse und -interpretation

1. Warum wählt Goethe deiner Meinung nach ein Heidenröslein, um Friederike zu symbolisieren?
Wie charakterisiert er sie?
2. Welche Gefühle drückt die Verkleinerungsform (Diminutiv) „Röslein“ aus?
3. Die beiden Versionen haben viele Ähnlichkeiten, aber auch einige Unterschiede, die besonders in der 3. Strophe auffallen.
Das Ende der Geschichte ist nämlich ganz verschieden: Zwei verschiedene Gefühle treten hervor. Welche?
4. Wie erklärst du dir den Unterschied? Denk an das Jahr, in dem die Gedichte geschrieben wurden!
5. In der 1. Strophe erscheint der Junge verschieden in den beiden Versionen. Wie?
6. Auch stilistisch gibt es Unterschiede: Z.B.: Artikel (der Knabe / das Röslein); Pronomen (es war so ...) und Konjunktionen (und) werden weggelassen.
Welche Wirkung haben diese Unterschiede auf die Erzählung?



Friederike Brion - Kolorierte Lithographie nach Zeichnung von Georg Engelbach



Goethe — Friederike v. Sesenheim

Johann Wolfgang Goethe: **Maifest (Mailed)** (1771)

Dieses Gedicht wurde von Ludwig van Beethoven (1770-1827) vertont.

Wie herrlich leuchtet¹
Mir die Natur!
Wie glänzt² die Sonne!
Wie lacht die Flur³!

Es dringe⁴ Blüten
Aus jedem Zweig⁵
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch⁶.

Und Freud und Wonne⁷
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne,
O Glück, o Lust,

O Lieb', o Liebe,
So golden schön
Wie Morgenwolken⁸
Auf jenen Höh'n⁹,

Du segnest¹⁰ herrlich
Das frische Feld -
Im Blütendampfe¹¹
Die volle Welt!

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blinkt¹² dein Auge,
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche¹³
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft¹⁴,

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Mut

Zu neuen Liedern
Und Tänzten gibst.
Sei ewig glücklich,
Wie du mich liebst.

¹leuchten = illuminare, risplendere

²glänzen = brillare

³e Flur (en) = campagna

⁴dringen, a, u = premere, qui: uscire con slancio

⁵r Zweig (e) = ramo

⁶s Gesträuch = macchia, cespugli

⁷e Wonne (n) = gioia, delizia

⁸e Morgenwolke (n) = nube del mattino

⁹e Höhe (n) = altura

¹⁰segnen = benedire

¹¹r Blütendampf ("e) = atmosfera di fiori

¹²blinken = ammiccare, scintillare

¹³e Lerche (n) = allodola

¹⁴r Himmelsduft ("e) = profumo celeste

Textinterpretation

1. Welches sind die Themen in diesem Gedicht?
2. Welche Stimmung herrscht im Gedicht?
3. Inhaltlich kann man das Gedicht in zwei Teile teilen: Zuerst schildert der Autor die Harmonie zwischen Mensch und Natur, dann die Harmonie zweier Liebender.
Durch welches Bild ist der Zusammenhang zwischen Natur und menschlicher Liebe besonders klar?
4. Wie ist die Frühlingsnatur charakterisiert?
5. Ist die Beschreibung der Natur deiner Meinung nach objektiv?
6. Wie ist das Mädchen beschrieben?
7. Welche Wirkung hat die Liebe auf den Dichter?
8. Welche Elemente sind hier typisch für den Sturm und Drang?

Lösungen

Johann Wolfgang von Goethe: **Fabelliedchen / Heidenröslein**

Leseverständnis

1. Ein Junge, ein Heidenröslein
2. Junge und Blume symbolisieren zwei junge Geliebte. Der Junge ist Goethe selbst, das Röslein ist Friederike Brion.

Textanalyse und -interpretation

1. Es handelt sich um eine einfache Feldblume, d.h. um ein einfaches Mädchen vom Land. Friederike lebte nämlich auf dem Land; sie war ein schönes, frisches, einfaches junges Mädchen. Sie zeigt sich aber bereit, sich zu wehren, um nicht zu leiden.
2. Zärtlichkeit, Zuneigung, Wärme, Liebe ...
3. In der 1. Version tritt vor allem das Gefühl (**der Genuss**) des Jungen in den Vordergrund; in der 2. wird besonders **das Leiden** des Rösleins betont.
4. 1771 war Goethe noch in Friederike verliebt: Die Liebe wird hier als Genuss, als Freude und Glück charakterisiert; 1789 hatte Goethe Friederike seit langem verlassen: Die Liebe wird als Leiden angesehen, das Leiden von dem Mädchen, woran er sich schuld fühlt. Die letzte Strophe ist fast ein Bekenntnis zu seinem Egoismus.
5. In "Fabelliedchen" erscheint er statischer (stehenbleiben / stehen), kontemplativer (ansehen) und weniger neugierig als in "Heidenröslein" (laufen / nah sehen).
6. Der Rhythmus, und damit die Geschichte, wird schneller, erregter und dramatischer.

Johann Wolfgang von Goethe: **Maifest**

Textinterpretation

1. Liebe, Frühling, Natur
2. Glück, Freude, Begeisterung, Seligkeit... Goethe ist verliebt, die ganze Natur erscheint ihm froh und schön.
3. Durch den Vergleich: "So liebt die Lerche ... wie ich dich liebe".
4. Die Natur ist humanisiert: Sie "lacht" und hat "Stimmen": Unter dem Strahl der Sonne erwacht die Natur zu neuem Glanz: Die Pflanzenwelt (Flur, Blüten, Gesträuch, Feld) und die Tierwelt (tausend Stimmen) freuen sich über die Wiederkehr des Frühlings. Die Natur wird mit der göttlichen Liebe verglichen, die Leben, Glück und Segnungen spendet. Der Mensch nimmt an der Freude der Natur teil und bricht in Begeisterung aus.
5. Nein, da ist eine subjektive Beschreibung, die von der Stimmung des Autors bestimmt wird.
6. Es wird mitten in die herrliche Natur gestellt, aber nur sein blinkendes Auge wird erwähnt.
7. Sie belebt ihn, wie die ganze Natur. Sie macht ihn jung, froh, mutig, begeistert und nährt seine dichterische Eingebung.
8. Die Themen der Liebe und der Natur; es ist eine Erlebnisdichtung: Der Autor drückt seine Gefühle aus. Die Sprache ist einfach, spontan und musikalisch, der Ton ist volkstümlich. Dieses Gedicht ist einem Volkslied ähnlich.